# Scranton Wochenblatt.

**Office:**
**821 Spruce Straße.**

## Die Ueberfüllung in Deutschland.

Was sollen wir mit unseren Söhnen anfangen? Die Frage wird mit jedem Tage brennender in Deutschland. Im Handelsstande und in der Industrie ist jetzt eigentlich nur noch mit großen Mitteln vorwärts zu kommen, der „Oekonom", d. h. der gebildete Landwirth, braucht erst recht viel Geld, dem Handwerk ist der sog. goldene Boden schon längst entzogen worden. So drängen sich die Söhne aus den sog. gebildeten Kreisen mit Vorliebe in den Staatsdienst in dieser oder jener Form und zwar derart, daß in Folge des Massenandranges die Erreichung des ersehnten Zieles, nämlich eine Versorgung, immer weiter hinausgeschoben wird, und der Ausstudirte drei, fünf, sieben Jahre und noch länger seinen Eltern auf der Tasche liegt. Professor Dr. W. Leris hat über diesen Gegenstand eine Broschüre geschrieben, welcher wir folgende erschreckende Ziffern entnehmen: Der Verfasser berechnet den jährlichen Bedarf an evangelischen Geistlichen auf 314, an katholischen Geistlichen auf 240, an Juristen auf 420, an Aerzten auf 465, an Pharmaceuten auf 130, an Zahnärzten auf 100 und an Philologen und Mathematikern auf 200 und auf 80 Personen. Nach diesen Ansätzen berechnet Herr Professor Leris in folgender Tabelle unter Berücksichtigung sämmtlicher nothwendigen Studienjahre. Die erste Reihe derselben gibt die Zahl des von ihm berechneten normalen Bedarfs, die zweite die Zahl der wirklich vorhandenen Studirenden, die dritte den vorhandenen Ueberschuß an:

| | Normalzahl | Wirkl. Zahl | Ueberschuß |
|---|---|---|---|
| Evang. Theologen | 1320 | 2712 | 1392 |
| Kath. Theologen | 860 | 811 | — 49 |
| Juristen | 1840 | 2821 | 981 |
| Mediciner | 2675 | 5019 | 2344 |
| Pharmaceuten | 350 | ca. 600 | 250 |
| Zahnärzte | 300 | 206 | — 94 |
| Philologen | 1170 | 2063 | 893 |
| Mathematiker | 470 | 1301 | 831 |

Hinter der Normalzahl bleiben also nur die katholischen Theologen und die Zahnärzte zurück; bei jenen ist der Ausfall durch die besonderen Verhältnisse der Kirchenpolitik, bei diesen durch die in Deutschland niedrigen Ansprüche des Volkes auf Zahnpflege (der Berechnung ist ein Vergleich mit der englischen Statistik zu Grunde gelegt), und durch die späte Entwickelung dieses Lehrgegenstandes zu erklären. Hier liegen also abnorme Gründe vor. Betrachtet man die übrigen Zahlenreihen, so findet man eine Ueberfülle zum Erschrecken. Die Zahlen schwanken zwischen rund fünfzig und zweihundert Procent; um das zu würdigen, erinnere man sich, wie laut über die Ueberfüllung des juristischen Studiums geklagt wird, das hier den allergünstigsten Procentsatz hat.

Gegenüber diesen Ziffern muß man sich fragen: Was soll die ungeheure Zahl der Ueberschüssigen anfangen? Herr Prof. Leris schreibt:

„Wenn die Frequenz wirklich auf die obigen Normalzahlen zurückginge, so würde dadurch weder die gegenwärtig in den verschiedenen Fächern nothwendige Wartezeit, noch die jetzt gegebene ständige Zahl von Candidaten, Referendaren, Assessoren und Hilfslehrern vermindert. Es würde nur das weitere Anwachsen der Wartezeit und der Zahl der Wartenden verhindert. Eine Verminderung der letzteren könnte nur eintreten, wenn entweder die Abgänge die oben angenommenen Beträge überschritten, oder die Zugänge die vorausgesetzten Ziffern nicht erreichten."

Nach der obenstehenden Berechnung handelt es sich hier um über 15,000 Stu- [illegible] Schon jetzt tritt für Jeden nach [illegible] eine Art [illegible] gewisser- [illegible] nun diese [illegible] das eine [illegible] schnittli- [illegible] Theil [illegible] für [illegible] Stellen- [illegible] gegen, in [illegible] Fähig- [illegible] könn- [illegible] Es ist [illegible] in solcher [illegible] Post"

„Daß Deutsch[illegible] wirthschaftlich solchen Luxus der Bildung erlauben darf, ist kaum zu bezweifeln (??); das Leiden liegt an einer anderen Stelle: es ist moralisch, ein Mangel der Erkenntniß, daß das Studiren nach und nach zu einem Luxus wird. Nur zu oft noch hat der Vater, der seinen Sohn während des Trienniums oder — wie es sich jetzt meistens macht — während des Quadrienniums oder Quinquenniums auf der Universität unterhält, die Vorstellung, diesem damit eine „Versorgung" zu sichern, und nicht nur das, sondern ein Maß von Wohlleben, das die Durchschnittsansprüche übersteigt. Die Leris'sche Tabelle beweist, wie falsch diese Vorstellung ist; sie weist zahlenmäßig nach, daß das Universitätsstudium, wenn nicht Zufälle die Carrière beschleunigen, für jeden, der nicht auch später noch auf ein Jahrzehnt hinaus aus eigenen Mitteln leben kann, nichts Anderes ist, als die Eröffnung einer Laufbahn durch Entsagen und Noth. Wie die Sachen gegenwärtig liegen, muß der Luxus einer höheren Bildung in den normalen Fällen mit dem Verzicht auf die Befriedigung der landläufigen materiellen Ansprüche erkauft werden."

## Onkel Sams Armeeposten.

Mehr und mehr wird der Westen in den [illegible] des amerikanischen Verkehrslebens hin[illegible]ogen, und mehr und mehr schwinde[illegible]rcht des Ansiedlers vor den räub[illegible] Ueberfällen der Rothhaut. Die langgestreckte Kette von bald kleineren, bald größeren Soldatenabtheilungen, welche in befestigten Baracken oder in Forts vereinigt die Pioniere der Civilisation gegen ihre grausamen Feinde beschützen sollten, fängt deshalb allmälig an, ihre frühere Bedeutung zu verlieren. Ihre Zahl beträgt etwa 170, doch besitzen nur 120 derselben wirkliche ständige Garnisonen. Wie die vorgeschobenen Schildwachen der Cultur dehnten sich diese Armeeposten über das weite Gebiet der Ver. Staaten aus, sind aber jetzt von der nachrückenden Civilisation zum großen Theil eingeholt, ja überflügelt worden.

Onkel Sams Regierung sieht dieses Mißverhältniß zwischen Einst und Jetzt sehr wohl ein. Obwohl die jüngste Bewilligung des Congresses für diese Posten zusammen die liberale Summe von 1½ Millionen Dollars repräsentirt, glaubt man doch, mit den veränderten Verhältnissen rechnen zu müssen, und wird deshalb dafür sorgen, daß die kleineren Posten eingezogen und mehrere derselben zu einer größeren Garnison zusammengelegt werden. Von jenen 1½ Millionen erhalten die Forts Riley, Logan, Atlanta, Sheridan, Leavenworth, McPherson, Robinson, Niobrara, Snelling, Omaha, Monroe, Sidney, Elliott, Russell, Wadsworth, San Antonio und Newport Barracks überhaupt jetzt schon den Löwenantheil.

Die neue Truppenvertheilung wird Hand in Hand mit der Küstenbefestigung und Vertheidigung gehen. Bekanntlich sollen an beiden Oceanen und an den großen Seen ständige Küstenbatterien mit entsprechender Besatzung eingerichtet werden. Der Plan hierfür ist bereits völlig fertig; es bedarf nur noch der Ausführung. Die Vortheile, welche die Verringerung der kleineren Garnisonen mit sich führt, sind mannigfaltiger Art. Zunächst darf man nicht vergessen, daß jeder Posten eine Reservation von mehreren hundert, ja tausenden von Ackern umfaßt. So gehört zu dem jetzt verlassenen Fort Sisseton ein Areal von mehreren tausend Ackern, welches binnen Kurzem der Ansiedelung geöffnet werden wird. Ferner wurden die überflüssig gewordenen Forts Colville, Ellis, Halleck und McDermitt nebst ihren zugehörigen Ländereien dem Departement des Innern überwiesen.

Soweit die Vortheile für künftige Ansiedler.

Doch auch für das Militär selbst sind die Vorzüge des neuen Systems von Erheblichkeit. Die bewilligten Summen werden nicht mehr zersplittert, und es lassen sich so bessere und schnellere Verpflegung und Bequemlichkeiten für Soldaten und Officiere einführen. Die alten Forts zeichnen sich durch eine spartanische, ja ärmliche Einfachheit aus. Es ist für Leute, welche auf Jahre nach öden und unbewohnten Gegenden, fern von der Cultur verbannt sind, wie diese Soldaten, eine Wohlthat, wenn man ihnen ihr Heim wohnlich und behaglich einrichtet. Räume für Unterhaltung, Lectüre, Bewegungsspiele sollten nicht fehlen, und werden jetzt nach dem Vorbilde deutscher und französischer Kasernen in den Forts eingeführt.

Endlich hat man das alte Marketendersystem verlassen und statt dessen das Cantinensystem eingeführt. Der Marketender war keiner Controlle unterworfen, und die Leute waren völlig seiner Willkür preisgegeben, was Qualität der Waare und Höhe der Preise betraf. In der Cantine, welche mit ihren Räumen zu geselliger Unterhaltung einen Theil der Kaserne bildet, sind die Preise durch Reglement festgesetzt. Derartige Reformen werden von den Soldaten mit Freuden begrüßt und tragen das ihrige dazu bei, den kameradschaftlichen Sinn zu pflegen und zu befestigen.

## Land- und Hauswirthschaftliches.

**Pips der Hühner.** — Die Zahl der Krankheiten, deren unser Haushuhn ausgesetzt ist, ist eine ziemlich große. Nichtsdestoweniger sind unsere Hausfrauen stets geneigt, von jedem Huhn, welches ihnen nicht recht munter erscheint, zu behaupten, das arme Thier habe den Pips. Die Krankheit, die man gemeinlich als Pips oder Zip bezeichnet, ist eigentlich ein starker Nasenhöhlenkatarrh, der bei den Hühnern durch Erkältung bei schnellem Witterungswechsel, kalten Winden und naßkaltem Wetter, wohl auch in Folge der Fütterung mit zu heißem Weichfutter, sowie durch Einfluß verdorbenen Trinkwassers hervorgerufen werden kann. Der krankhafte Zustand kennzeichnet sich dadurch, daß die Hühner aufhören, Nahrung zu sich zu nehmen, ein trauriges Aussehen zeigen, eine rauhe Stimme haben, den Schnabel offen halten, als hätten sie Athembeschwerden und den Kopf häufig in der Art bewegen, als wollten sie niesen. Dabei ist die Zunge gelblich belegt, die Schleimhaut der Zungenspitze vertrocknet. Diese Verhärtung der Zunge ist daraus zu erklären, daß die Thiere wegen der bei dem Katarrh eintretenden Verstopfung der Nasenlöcher gezwungen sind, durch den Schnabel zu athmen, wodurch die Mundhöhle und Zunge austrocknet; die Schleimhaut der letzteren stirbt ab und verhärtet an der Zungenspitze. Es ist daher sonderbar, wenn man sich beeilt, einem am Pips leidenden Huhn die verhärtete Zungenhaut abzuziehen, die Wunde mit Essig auszuwaschen und mit Butter einzuschmieren. Die Quälerei hat keinen Zweck, höchstens den Erfolg, daß das Thier einige Zeit an dem Genusse von Nahrungsmitteln zu verhindern, weil die Wunde schmerzt, was durch das Auswaschen mit Essig keineswegs gemildert wird. Eine Hungerkur, die nöthigenfalls durch die Anwendung von Abführmitteln unterstützt wird, mehrmals ein Theelöffel voll Leberthran oder aufgelöster Gerstenzucker mit etwas Manna verrührt, sowie die Verabreichung weicher Nahrung helfen hier mehr, als das gewaltsame Entfernen der Zungenhaut mittelst Messer oder Scheere.

**Ammoniak zum Einmachen saurer Früchte.** — Da in manchen Jahrgängen die Früchte — Kirschen, Johannisbeeren, Himbeeren u. s. w. — wegen ihres überaus großen Säuregehaltes eine bedeutendere Menge Zucker zum Einkochen erfordern, als zu ihrer Conservirung nöthig ist, nur um den saueren Geschmack organischer Säuren zu verdecken, so dürfte gerade jetzt mit allgemeinerem Interesse das beachtet werden, was schon vor Jahren von einem Erfahrenen über diesen Punkt mitgetheilt wurde: „Ich habe seit mehreren Jahren ein sehr einfaches Verfahren im Gebrauche, wodurch nicht nur eine bedeutende Ersparniß an Zucker erzielt, sondern auch der Wohlgeschmack der Früchte erhöht wird. Es besteht darin, daß man die Pflanzensäure durch kaustische Ammoniakflüssigkeit abstumpft. Zu dem Ende nimmt man gleich von vornherein weniger Zucker, als man bisher zu einer bestimmten Menge irgend einer sauern Frucht gewöhnlich verwendete, und setzt nun unter Umrühren so viel Ammoniak hinzu, bis der saure Geschmack verschwunden ist. Hierbei gewährt die Farbenveränderung der eingekochten Früchte ein sicheres Kennzeichen für Hinlänglichkeit des Ammoniakzusatzes. Sollte zu viel Ammoniak hinzugebracht worden sein, so kann man diesen Ueberschuß durch eine kleine Menge von Essig leicht wieder beseitigen. Selbstverständlich läßt sich dieses Mittel nicht nur bei eigentlichen Conserven anwenden, sondern auch bei eingekochten Früchten, welche unmittelbar nach dem Kochen genossen werden. Namentlich bei Pflaumen und Stachelbeeren stellt sich durch den Zusatz von Ammoniak ein großer Vortheil in der Ersparniß des Zuckers heraus.

**Jetzt hat das Brown-Séquard'sche Lebenselixir** auch noch zu einer höchst erbitterten und widrigen Controverse zwischen dem Dr. Hammond in Washington — bekanntlich einem der Aerzte, welche den tödtlich verwundeten Präsidenten Garfield behandelten, und dem ersten Arzt in Amerika, der seinen Namen mit dem neuen Lebenselixir in Verbindung brachte — und dem New Yorker Arzte Lewis A. Sayre geführt. Sayre hielt von vornherein nichts von dem Elixir und machte die boshafte Bemerkung, wenn Hammond, wie er dies behaupte, das Elixir bei sich selbst angewendet habe, so müsse dasselbe die Wirkung hervorgerufen haben, ihm das Gehirn und damit die Denkfähigkeit zu lähmen. Hammond erklärte darauf, er werde seinen Widersacher bei der nächsten, sich ihm bietenden Gelegenheit mit der Peitsche regaliren. Es ist thatsächlich beklagenswerth, daß es Männer der Wissenschaft giebt, welche das absurde Erzeugniß der Laune eines hinfälligen Greises zum Ausgangspunkte für persönliche Reibereien nehmen, die die Wissenschaft als solche in Laienkreisen nur in Mißcredit bringen können.

## Zweischneidige Lynchjustiz.

Ein grauenhafter Vorgang aus der Vergangenheit Nebraskas ist kürzlich durch das Geständniß eines Sterbenden wieder mit allen seinen Schrecken aufgefrischt worden. Zugleich findet das geheimnißvolle Verschwinden eines Einwohners des Fleckens Brownville dadurch eine unerwartete Erklärung. Der Verschwundene hieß George Tract, und betrieb in jenem Städtchen ein Geschäft mit Colonialwaaren. Jenes Geständniß lautet:

„Es war im Winter des Jahres 1854, als im Städtchen mehrere Pferdediebstähle mit der größten Frechheit ausgeführt wurden. Der Sheriff machte sich mit einer Abtheilung bewaffneter Bürger, zu denen auch ich gehörte, — an die Verfolgung der Schufte, und richtig fingen wir sie auch mitsammt ihrer Beute ein. Unsere Pferde waren unser Alles in jenen Zeiten; wer ein Pferd stahl, galt als größerer Verbrecher, als ein Mörder. Der Sheriff „klappte" die drei Lumpen natürlich in's Gefängniß; aber er dachte sich wohl selbst, daß er sie nicht lange behalten würde. Wir hatten uns stillschweigend verständigt, und als die Dunkelheit eingetreten war, ging's hinunter nach dem Gefängniß. Wir mochten wohl unser Hundert sein, und als wir den Sheriff herausgeklopft hatten und er die Uebermacht sah, händigte er George Tract, der den Anführer machte, ohne ein Wort zu sagen, die Schlüssel ein und schloß sein Zimmer ab. Wir fanden unsere Burschen mit Leichtigkeit heraus. Wir waren schon vorher schlüssig geworden, was wir mit ihnen anfangen wollten. Aufknüpfen war mißlich, denn wir wollten die Sache so ruhig wie möglich machen, damit kein großes Geschrei entstehen sollte, und so beschlossen wir, sie einfach zu ertränken.

So bewegte sich der Zug, unsere Gefangenen in der Mitte, schweigend nach dem Flusse zu, welcher in Folge der strengen Kälte mit fußdickem Eise bedeckt war. Als wir nun das Eis betraten, da mochte den drei Dieben die erste Ahnung ihres schrecklichen Schicksals aufdämmern. Sie fielen vor uns auf die Kniee nieder und indem sie ihre gefesselten Hände zum Himmel emporstreckten, baten und flehten sie um Schonung. Das half ihnen natürlich nichts. Sie wurden in die Nähe einer etwa zehn Fuß im Durchmesser haltenden Buhne geschleppt, welche die Fischer in's Eis gehauen hatten, um Netze auswerfen zu können und damit die Fische nicht ersticken. Wir nahmen nun den ersten Pferdedieb vor, einen starken und baumlangen Halbblutindianer, um ihn unter das Eis zu schieben. Drunten floß der Strom mit reißender Schnelligkeit schwarz und tief; wer einmal dahineintauchte, mußte mit unwiderstehlicher Gewalt auf Nimmerwiedersehen hinabgezogen werden. Der Mann sträubte sich mit der Kraft der Verzweiflung und stieß furchtbare Flüche und Verwünschungen gegen uns aus. Mit den Zähnen biß er sich so fest in den Rock eines seiner Henker ein, daß ihm zwei Zähne ausgerissen wurden, als wir ihn endlich loskriegten. Sein Ringen half ihm nichts; er wurde von zwanzig Armen zugleich in die Buhne hinabgestoßen und verschwand sofort unter der Eisdecke. Jetzt ging es seinen Spießgesellen an den Kragen. Auch diese wehrten sich mit Händen und Füßen verzweiflungsvoll gegen die Uebermacht, aber sie mußten doch dran glauben. Hinab ging's — aber nicht so glatt, wie beim Ersten. Beide wußten mit ihren gefesselten Händen den schlüpfrigen Eisrand fest zu packen und sich mit Aufgebot aller Kräfte auf dem Rande zu halten, sodaß die volle Wucht des Stromes sie nicht erfassen konnte.

Da trat Tract hinzu, und mit einem fürchterlichen Fluch begann er, mit seinen schweren Hacken die das Eis umklammernden Fäuste des einen der beiden Opfer zu bearbeiten, sodaß der Unglückliche losließ und schnell wie der Blitz in dem reißenden Strome verschwand. Doch in demselben Augenblick wurde Tracts Fuß von dem zweiten Diebe mit Riesenkraft umklammert und im nächsten Augenblick war er in das schwarze Loch hinabgerissen. Vergebens waren unsere Anstrengungen, ihn zu befreien. Wie im Schraubstock eingezwängt, hielt ihn die Faust seines verzweifelten Gegners. Tracts gellende Hilferufe verhallten — er verschwand in dem schaurigen Grabe.

Still gingen wir Alle nach Hause. Niemand hat natürlich etwas von der Geschichte erzählt, und Tract war ein einzelner Mann ohne Verwandte oder Freunde. Das ist die wahre Geschichte von dem Verschwinden der drei Pferdediebe und George Tracts, ihres grausamen Henkers."

## Echte Gambrinusjünger.

Eine stattliche Schaar von Brauergesellen und Gehilfen ist es, welche alle gegen die Zuträglichkeit des Biergenusses vorgebrachten Gründe durch ihr eigenes Beispiel völlig zu Schanden macht. Die Quantitäten, welche sie regelmäßig und täglich bei der Arbeit vertilgen, erregen schon beim bloßen Hören eine Art von Schwindel. Ein Gelehrter, welcher wissenschaftliche Experimente über die Folgen des Biergenusses anstellen wollte, würde sich überflüssige Mühe geben; jene wackeren Gesellen nehmen diese Experimente täglich in großem Maßstabe an sich selbst vor — und die Experimente gelingen.

Die großen Brauereien gestatten ihren Leuten, umsonst so viel Bier zu trinken, wie sie Lust und Durst haben, und zwar während der Arbeitsstunden.

Eine besondere Schankstätte in der Brauerei ist ausschließlich für die Arbeiter bestimmt, und hier werden unglaubliche Mengen Bier vertilgt. Dafür befinden sich aber unter den Leuten auch wahre Riesen an Kraft, herculischer Statur und Körperfülle. Das geringste Gewicht sind 200 Pfund, während 265, 300 ja 315 Pfund nicht selten sind. Dafür consumiren die Leute durchschnittlich täglich an 75 Glas Bier, und darunter sind Manche, welche 100 Glas täglich für keine außerordentliche Ration halten.

In der Oppermann'schen Brauerei zu New York z. B. bringt es der Bierträger Ignaz Herr auf täglich 125 Glas Dieser 310pfündige Zecher wird aber noch von dem Brauer Fritz Fahrbach übertroffen, welcher sich nicht wohl fühlt, wenn er nicht das anständige Quantum von 140 Glas hinter seine umfangreiche Binde gegossen hat! Augenscheinlich machen alle diese Zecher sich um ihre runden Bäuche wenig Kopfschmerzen, und Schwenninger ist für sie nicht geboren. Ihre Arbeit ist keineswegs leicht. Sie müssen sich bald in Räumen aufhalten, die glühend heiß, bald in solchen, die bis zum Gefrierpunkt abgekühlt sind. Das Bier macht sie aber kräftig und widerstandsfähig — jedoch nie betrunken. Fälle von Trunkenheit kommen so gut wie gar nicht vor; ist doch einmal eine solche Ausnahme da, so rührt der Rausch sicherlich nicht vom Bier her. Da sage noch Jemand etwas gegen das Biertrinken.

**Als ein auffallendes Beispiel** der Entwerthung von Farmland in Massachusetts wird Folgendes mitgetheilt: Im County Esser kaufte unlängst ein Herr für $375 eine Farm von 17 Acres nebst einem alten, aber comfortablen Wohnhaus und einer Scheune, die vor 3 oder 4 Jahren allein $300 gekostet hatten.

## Vom Inlande.

**Ein „Soda Pop Trust"** wird angekündigt. „Kann sich nicht halten", bemerkt ein Wechselblatt, „Spülwasser gibt es ja genug."

**Bisher hatte man keine** echten Kabeljaue (codfish) im Stillen Ocean weiter südlich, als Alaska, gefunden. Jetzt ist aber 65 englische Meilen südlich vom Columbiafluß und etwa 8 Meilen von der Küste Oregons eine Untiefe entdeckt worden, die von Kabeljauen erster Güte wimmelt.

**Die Ankündigung, daß der** irische Nationalistenführer Parnell dieses Jahr nach Amerika kommen werde, ist widerrufen worden. Fürchtet er vielleicht, daß der Fluch der Cronin-Mordgeschichte und der daraus hervorgegangenen Spaltung der „irischen Patrioten" sich an seine Sohlen heftet?

**James E. Holway in** Skowhegan, Me., arbeitet an einer Wanduhr, die nach ihrer Vollendung ein interessantes Schaustück sein wird. Dieselbe ist nach der berühmten Uhr in der St. Peterskirche zu Rom modellirt. Sie wird 6 Fuß hoch sein, aus 5 Haupttheilen bestehen und u. A. 40 bewegliche Bilder enthalten.

**Albert McMillan, ein Buch**halter in New York, litt an der Schwindsucht. Sein Arzt gab ihm zu verstehen, er habe höchstens noch ein halbes Jahr zu leben, könne jedoch diese Frist verlängern, wenn er ein wärmeres Klima aufsuche. Da McMillan kein Geld hierfür hatte, so suchte er, die Schwindsucht sozusagen mit der Schwindelsucht zu curiren, indem er Wechsel auf die ihn beschäftigende Firma fälschte und derselben außerdem bedeutende Summen stahl. Darauf verduftete er, und die Geheimpolizei fahndet jetzt auf diesen „praktischen" Schwindsuchtspatienten.

**Es ist merkwürdig, schreibt** ein californisches Blatt, wie oft der Name David in der Lebensgeschichte des Richters und Raufboldes Terry vorkommt. Er selbst wurde David benannt; er tödtete David C. Broderick in einem Duell; einer von Brodericks Secundanten hieß David D. Colton, und David J. Brewer, Bundes-Kreisrichter des 8. Justizdistrictes von Illinois, war Zeuge des Duells. Schließlich wurde Terry von David Nagle erschossen, und der Vater des Richters Field sowie einer seiner Brüder hatten ebenfalls den Taufnamen David. — Abergläubische Seelen mögen ihre Speculationen hierüber machen.

**Alice G. Burnham, ein hüb**sches junges Mädchen in Hartford, Conn., hat sich mit einem „Cowboy" verheirathet, der die Kunst erlernt hatte, sich aus einem Luftballon mit einem Fallschirm herabzulassen. Die Schöne sah den Jüngling eines Tages, als er sich aus schwindelnder Höhe auf die Erde hinabließ, und und gewann so vieles Interesse für ihn, daß sie sich ihm vorstellen ließ und sich mit ihm schon beim zweiten Aufstieg mit dem Ballon verlobte. Bald darauf fand die Heirath des Paares statt, und nun beabsichtigt die junge Frau, ebenfalls das Luftspringen zu erlernen und abwechselnd mit ihrem Manne Vorstellungen zu geben. Der Letztere hat seine Kuhhirten-Kleidung auf den Wunsch seiner Frau bereits mit einem feinen Gesellschaftsanzug vertauscht, in welchem er für die Folge einherstolziren wird.

**Wegen 5 Cents, die er ver**dienen wollte, ist der 17jährige Frank Jolly in Chicago ertrunken. An einem Pier waren einige Jungen mit Fischen beschäftigt. Einer derselben hatte ein Hufeisen gefunden und erbot sich, demjenigen seiner Kameraden fünf Cents zu bezahlen, welcher das Eisen aus dem tiefen Wasser holen würde. Zwei Jungen sprangen dem hinabgeworfenen Eisen nach und suchten es aus der Tiefe zu fischen, hatten aber keinen Erfolg damit. Nun wollte Frank sich die fünf Cents verdienen. Er tauchte unter, und seine am Ufer stehenden Kameraden warteten darauf daß er mit oder ohne Eisen zum Vorschein kommen würde, — aber o Schrecken! er kam nicht mehr. Endlich wurde die Gesellschaft ängstlich und lief fort. Einige Polizisten eilten nach der Unglücksstelle und fanden die Leiche des jungen Mannes, der im frevelhaften Spiele — nicht einmal um einen goldenen Becher und eine Königstochter, wie in Schillers „Taucher", sondern nur um lumpige 5 Cents sein Leben einbüßen mußte. Der Aberglaube, daß das Hufeisen Glück bringe, hat hier auch keine Bestätigung gefunden.

**Aus Baltimore erzählt** man von den dortigen Zopfträgern: Viele der hiesigen chinesischen Wäscher sind seit längerer Zeit in argen Nöthen. Die Ursache hiervon ist, daß ihr Geschäft sehr schlecht geht, und daß sich viele ihrer Landsleute insofern zu „Scabs" gemacht haben, als sie billiger arbeiten. Vor Kurzem machte man den Versuch, die über die ganze Stadt verzweigte Union der Chinesen zu zwingen, die von ihr aufgesetzte Preisliste ganz abzuschaffen. Ein unternehmender chinesischer Wäschereibesitzer begann die dahinzielende Bewegung damit, daß er den Preis für das Waschen und Bügeln eines Paars Manschetten von 5 auf 4 Cents und den für Kragen von 3 auf 2 Cents per Stück herabsetzte. Verschiedene Andere folgten seinem Beispiele. Dies erregte unter ihren Landsleuten großes Aufsehen, und Versammlungen wurden abgehalten, in welchen die Angelegenheit besprochen wurde. Die „Scabs" erklärten, daß sie die Preise ermäßigen mußten, um überhaupt Geschäfte zu machen. Die anderen Wäschereibesitzer opponirten, und längere, manchmal recht hitzige Debatten folgten. Endlich ließ man die ganze Angelegenheit fallen, und einer nach dem anderen der „Scabs" erhöhte seine Preise wieder bis zur alten Rate, so daß es angeblich jetzt nur noch eine „Scab"-Laundry hier gibt, und diese soll Wo Sang in der Nähe des Stadthauses betreiben.

**Zur Kenntniß des Richters** McConnelly in Chicago ist eine eigenthümliche Art von Einkassirungsgeschäft gelangt. Es ist dort nämlich die Unsitte eingerissen, daß der Clerk, welcher die Geschworenengelder auszahlt, von Gläubigern der „intelligenten" Jurymänner dazu benutzt wird, kleine Guthaben einzukassiren. Als der Großgeschworene John J. McGrevy dieser Tage mit seiner auf $24 lautenden Zahlungsanweisung nach dem Countybüreau kam, wies ihm der Clerk eine von A. J. Weber ausgestellte beschworene Aussage vor, in welcher der Letztere kund und zu wissen thut, daß ihm McGrevy $6.50 schuldig sei. Der Schuldner erklärte sich aber nicht bereit, sich diese Summe ohne Weiteres von seinem Geschworenenlohn abziehen zu lassen, sondern führte beim Criminalgerichtsclerk Beschwerde. Dieser machte dem Richter McConnell Mittheilung von der Sache, und der erste Clerk Healy wurde sofort vor den Richterstuhl beschieden. Healy gestand zu, daß ihm auch von William McGee ein Schuldschein von $5 zur „Einkassirung" übergeben wurde und daß diese Collectionsthätigkeit im Countybüreau gang und gäbe sei. Der Richter ertheilte Healy einen derben Verweis und sprach den bestimmten Wunsch aus, daß dieses Unwesen fortan ein Ende habe. Der Geschworene erhielt seine Gebühren voll ausgezahlt, bezahlte jedoch auf des Richters Rath seine zähen Gläubiger.

**In Pittsburg verursacht** ein merkwürdiger Fall den Aerzten Kopfzerbrechen. Vor ungefähr drei Monaten wurde das jüngste Töchterlein von Michael Gumbert daselbst, das jetzt 8 Monate alt ist, von der Sommerkrankheit ergriffen, und seine Kräfte schwanden erstaunlich. Seit etwa zwei Wochen nun hat das Kind gar keine Nahrung zu sich genommen, ist auch seit zwei Monaten nicht gesäugt worden, und es ist ein Räthsel für die ärztliche Profession, wie es so lange ohne Nahrung am Leben bleiben konnte. Wenn das ein Kind fertig bringt, das noch dazu krank ist, dann allerdings nehmen sich manche angebliche Leistungen erwachsener Fastenbolde gar nicht so erstaunlich aus.

**Acht Araber (sechs Männer** und zwei Frauen), welche im „Castle Garden" zu New York zurückgehalten worden waren, führten dort unlängst ein Schauspiel auf, das dem ehrwürdigen alten „Schloßgarten", der doch schon manchen Sturm erlebt hat, noch nicht zu Gesicht gekommen war. Hinter dem Verkaufstisch des dortigen Restaurateurs hängt jetzt ein Bild von Robert G. Ingersoll, dem bekannten Freidenker und berühmten Advocaten, als Reclameschild für einen bestimmten Fabrikanten. Die braunen Gesellen sammelten sich um das Bild herum und schnatterten laut miteinander. Die Clerks argwöhnten schon, die Kerle planten einen Ueberfall auf den „Lunch Counter", als plötzlich auf ein Zeichen ihres Patriarchen sie alle sich platt zur Erde warfen, den Kopf dem Bilde zugekehrt. Bald war es klar, daß die armen Heiden das Bild anbeteten. Einige von ihnen gingen in ihrer Verehrung so weit, daß sie den Rahmen des Bildes mit kleinen Schmucksachen verzierten. Sie glaubten offenbar, daß das Bild einen amerikanischen Schutzpatron vorstelle, und wollten denselben vermuthlich darum anflehen, daß ihnen gestattet werde, an den „gastlichen Gestaden" Amerikas zu bleiben. „Bob", der Gottesleugner, wird sich nicht schlecht darüber freuen, wenn er hört, daß die Muselmänner ihn als ein höheres Wesen verehren und sich vor seinem Bilde in den Staub werfen!

**Sehr schlecht bekommen ist** einem gewissen Nathaniel Wilkins aus Philadelphia eine Moralpredigt, welche er unlängst am Tage des Herrn einigen badenden Damen am Strande von Atlantic City, N. J., zu halten Gelegenheit nahm. Mit schwarzem Rock, schneeiger Leinwand, weißer Halsbinde und Seidenhut angethan, schlenderte Herr Wilkins Nachmittags nach der Küste hinunter. Als er sich Boyles Badehäusern näherte, bemerkte er zwei junge Mädchen, die in mehr kleidsamen, als strict „anständigen" Badeanzügen auf dem Strand ausgestreckt waren. Ohne weitere Einleitung hielt Herr Wilkins den Mädchen folgende Vorlesung: „Junge Damen, wissen Sie nicht, daß es im höchsten Grade anstößig ist, solche unanständige Badeanzüge zu tragen? Glauben Sie, daß es sich ziemt, sich den Leuten so zu präsentiren, zumal am heiligen Sabbath?" Herr Wilkins war noch im schönsten Zuge, als er sich von kräftigen Fäusten gepackt fühlte. Vier junge Männer, die Begleiter der Mädchen, welche eben aus dem Bade kamen, hatten die Bemerkungen des Herrn Wilkins gehört, und ehe dieser sich dessen versah, befand er sich zappelnd und pustend in der Brandung. Wenigstens ein halbes Dutzend Mal wurde der gemaßregelte Moralprediger untergetaucht, und dann noch im Sande herumgewälzt, ehe man ihn freigab. Er drohte, die jungen Leute verhaften zu lassen, hat seine Drohung aber bis jetzt noch nicht ausgeführt.

**Ueber das „schwarze Schaf"** einer angesehenen Familie berichtet man aus Newark, N. J.: Claude B. Lasell von Orange spielte vor längerer Zeit eine bedeutende Rolle in der hiesigen Gesellschaft, bis er auf Abwege gerieth und die Stadt meiden mußte. Er begab sich nach Philadelphia, wo er, wie es heißt, eine Zeitlang einen rechtschaffenen Lebenswandel zu führen suchte, bis er eines Tages auch von dort verschwand. Jetzt ist Lasell in Montreal aufgetaucht, und was von ihm erzählt wird, läßt erkennen, daß die Hoffnungen der Seinen, daß er sich bessern würde, nicht in Erfüllung gehen sollen. Während seines kurzen Aufenthalts in Montreal ist er der Fälschung, des Pferdediebstahls, der Bigamie, des Unterschleifes, der Ausgabe falschen Geldes, des Raubes und einer ganzen Reihe anderer Vergehen angeklagt worden und hat verschiedene Male Bekanntschaft mit dem Innern der dortigen Gefängnisse gemacht. Vor einigen Monaten starb Lasells Vater, und dies Ereigniß schien einen solchen Eindruck auf ihn zu machen, daß noch einmal die Hoffnung auf seine Besserung gerechtfertigt schien. In einer Gebetversammlung klagte er sich öffentlich an, an dem Tode seines Vaters schuld zu sein, und gewann durch seine anscheinend aufrichtige Reue die Sympathie vieler (Dummen) Herzen. Die angeblich guten Vorsätze hielten jedoch nicht an. Bald führte er wieder das alte Leben, und ist, wie erzählt wird, jetzt so weit heruntergekommen, daß er mit seiner Frau obdachlos auf den Straßen umherirrt. Letztere kommt ebenfalls von angesehener Familie, und die Treue, mit der sie bei dem Taugenichts aushält, bildet in der Geschichte von Claude B. Lasells verfehltem Leben das einzige versöhnende Element.

**Recht merkwürdig sind zum** Theil die Schriftstücke, welche in einer kürzlich in Brooklyn, N. Y., angestrengten Scheidungsklage eingereicht werden. Der im ganzen Lande bekannte religiöse und temperenzlerische „Crank" Greenslade nämlich, mit dem Spitznamen "Lewis, the Light," wurde von seiner Frau Sarah auf Scheidung verklagt; die Frau behauptete in ihrer Klageschrift, ihr Gatte sei ein unverbesserlicher Faulenzer und zwinge sie, durch das Halten eines Barbierladens für sich und ihre drei Kinder den Lebensunterhalt zu verdienen. Er leide auch an der fixen Idee, daß es Pflicht seiner Gattin sei, ihn zu ernähren. Der Beklagte hat dem Gericht nun ein langathmiges Document, als Erwiderung auf die seitens der Klägerin gemachten Angaben, eingereicht, welches von unsinnigen Phrasen strotzt und Zeugniß dafür ablegt, daß es in seinem Oberstübchen nichts weniger als richtig ist. Dem Schriftstück sind folgende Kraftstellen entnommen: „Ich, Lewis, Gesandter und Botschafter des Allerhöchsten, Herrn des Himmels, der Erde und der Hölle, der ich mich augenblicklich in seinem speciellen Auftrage und in Seinem Namen in den Ver. Staaten aufhalte, eröffne hiermit der Supreme Court von Kings-County, N. Y., Ver. St., Folgendes: Ich betrachte die mir zugegangene gerichtliche Vorladung als nichts weiter, wie „rasselndes Blech". Ich stehe ebenso über dem Gesetz, wie der accreditirte Vertreter irgend einer auswärtigen Macht, und lege der Vorladung einen ebensolchen Werth bei, wie der Gesandte von X. den Beschlüssen einer Bande von Cannibalen." — Lewis behauptet ferner in der That, es sei die Pflicht seiner Gattin, für seinen Unterhalt zu sorgen, wogegen es ihm zukomme, ihr den nöthigen Schutz gegen Unbilden angedeihen zu lassen. Die Epistel schließt mit der abermaligen Versicherung, daß der Schreiber ein specieller Abgesandter Gottes sei. Das Schriftstück wurde vorläufig zu den Acten genommen.

## Deutsche Lokal-Nachrichten.

### Provinz Brandenburg.

In Stralau wurde am 18. Aug. das bekannte Fischzugsfest eröffnet. † Der Veteran aus den Befreiungskriegen, Schornsteinfegermeister Schmiedhaus in Wittstock. — Es feierten: in Frankfurt a. O. der Sanitätsrath Dr. Robert Schultz das goldene Doktorjubiläum, in Potsdam der Oberrechnungsrath Hertel das 50jährige Dienst- und der Rentner Eckert das 50jährige Bürgerjubiläum, in Freienwalde a. O. der 76jährige Maurergeselle A. Leeck und in Klein-Glienicke der 72 Jahre alte Zimmermann Dettloff das 50jährige Gesellenjubiläum. Die goldene Hochzeit begingen nachstehend benannte Ehepaare: Schneidermeister Grundmann in Königswalde, Maurermeister Mangelsdorf in Potsdam und M. Christoph in Zechin. — Selbstmord durch Erschießen beging der Gärtner Krutzki in Britz, durch Erhängen der Unterofficier Bewert von der 5. Batterie der Artillerie-Abtheilung in Landsberg, der Arbeiter Schröder aus Tremmen bei Nauen und die Tochter der Wittwe Behrend in Vehlefanz; der Kossäth Richter aus Strehlen bei Perleberg hat sich ertränkt. — Ertrunken sind der Oeldruckarbeiter Marggraf und der Sohn (Primaner) des Beamten Linke im Kriegministerium, beide aus Berlin, sowie der Flößer August Schröder aus Hochzeit, die Diakonissin Minna Kasemann aus Brandenburg brach das Genick.

### Provinz Ostpreußen.

Der Ackerbürger Skäde in Rössel hat sich erhängt.—Ertrunken ist der Fischerssohn Stein aus Gr. Heydekrug.—Durch Sturz von der Treppe verlor in Gumbinnen der Töpfer Rosigkeit das Leben.

### Provinz Westpreußen.

Wegen Beleidigung eines Lehrers ist der Fortbildungsschüler Mansolf in Krojanka zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt worden. — Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute: Hofbesitzer Omnieczynski in Bönhof bei Rehhoff, Zimmermeister Wolff in Görchen und Einwohner Weichbrod in Schidlitz.—In Neuhof hat sich die Besitzerstochter Louise Gohlke mit Schwefelsäure vergiftet; in Rospitz erhängte sich der in guten Verhältnissen lebende Eigenthümer K. und in Schweingrube starb der Gasthofbesitzer Unger infolge von Verletzungen, welche er sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasirmesser beigebracht hatte. — Der Schmiedegeselle Oltersdorf in Elbing und der Sohn des Kleinwirths Klinger in Makunischken starben infolge unglücklichen Sturzes.

### Provinz Pommern.

In Bergen fand ein Kinderschützenfest statt. † Sanitätsrath Dr. Nötzel in Colberg. Selbstmord begingen: der Einwohner Karl Barowski in Colberg durch Erhängen und die unverehelichte Kribgenski in Stettin durch Ertränken. — Durch Ertrinken verunglückten: der Sohn des Kleinpächters Massow in Papenzin, der Fischer Herman Uhlmann aus Rügenwalder Münde, der Sohn des Nachtwächters Goerke in Rögenwalde, der Sohn des Bahnbeamten Schuhmacher in Treptow a. R., der Landmann August Knaak aus Bessin und der Kaufmann C. F. Schmidt aus Wolgast; vom Blitz erschlagen wurden: der Bauerhofsbesitzer Sauck und dessen Knecht Wendt aus dem Dorfe Stolpe bei Usedom; infolge eines Sturzes vom Wagen starb die Frau des Eigenthümers Karl Kuball auf Turtzig Abbau bei Stolp.

### Provinz Schleswig-Holstein.

† der Landtagsabgeordnete Hufner Peter Jensen in Ausacker, Vertreter des Flensburger Wahlkreises. —In Rendsburg hat sich eine Dampfschiffahrts-Gesellschaft gebildet. — Selbstmord begingen: der Oberschreiber der Commandantur zu Friedrichsort durch Erschießen und die 17jährige Minna Johannsen, Tochter eines Hofbesitzers in Uberg, indem sie sich von einem Zuge überfahren ließ. — Durch Ertrinken verunglückten: der Sohn des Schiffers Saul aus Rasbeck und das Söhnchen des Hufners Eggers aus Stuben bei Segeberg. — Der Sohn des Fuhrwerksbesitzers Feddersen in Ahrensburg wurde in einer Kiesgrube, der Landmann Peter Callesen in Ukfeld in einer Mergelgrube verschüttet und getödtet; der Sohn des Einwohners Nielsen in Busdorf, sowie der Bahnbedienstete Dohse in Neumünster wurden todtgefahren. Beim Brande des Wohnhauses des Käthners Blaß in Rügge fand der Schwiegervater des Besitzers seinen Tod in den Flammen.

### Provinz Schlesien.

Das studentische Corps „Borussia" in Breslau feierte sein 60jähriges Stiftungsfest. — † Der „alte Wuiteck", der berühmte Weinhändler, in Breslau. — Durch Erhängen haben sich entleibt: in Poln.-Baischen bei Guhrau wegen Familienzwistigkeiten der Häusler August Peise, in Goldberg der wegen Unterschlagungen seines Amtes entlassene Steuereinnehmer Sch., in Grabig der Tagearbeiter Jakob, in Landeshut aus Gram über die Verurtheilung seines, bei den Waldenburger Strikeexcessen betheiligten Sohnes zu 3 Jahren Zuchthaus, der Berginvalide Sobeck, in Putschlau aus Schwermuth der Freigärtner Menzel und in Tiefenfurt der Böttchergeselle Frd. Louis Zimmer, dessen Bruder sich vor zwei Jahren erschossen hat; Selbstmord durch Erschießen haben begangen: in Altwasser der Techniker Börisch, nachdem derselbe noch kurz zuvor einem Tanzvergnügen beigewohnt hatte und in Hirschberg wegen Untreue seiner Frau der Cigarrenarbeiter Emil Jeß; der Arbeiter Säbsch in Strählen hat sich im Mühlgraben ertränkt. — Durch Sturz vom Pferde fand in Lamsdorf bei Friedland O.-S. der Lieutenant Schröder vom Feld-Artillerie-Regiment Podbielski seinen Tod, durch Sturz vom Wagen in Zobten der Rentier Frz. Asche; an Brandwunden starben der Auszügler Skorupa aus Cezowa und der Restbauer Wittig aus Nied.-Paritz; in Breslau ertrank das Mädchen Emma Gäbel, und ebendort starb an einer zu großen Dosis Arsenik, welche sie zum Stillen des Zahnschmerzes genommen, die Schneiderin Paula Nicklewitz; die Frau des Schuhmachers Weidmann in Alt-Schönau starb infolge Bisses einer Kreuzotter; der Dominialknecht Carl Baumgardt aus Roschkowitz erlitt beim Siedeschneiden eine tödtliche Verletzung.

### Provinz Posen.

Vor einigen Tagen wurde in Schrimm eine Molkereiausstellung eröffnet, welche den Zweck hat, den kleinen Landwirthen für das Molkereiwesen wichtige Geräthe und Maschinen vor Augen zu führen. — In Posen hat sich der Schuhmacher Franz Grzeskiewicz in einem Anfalle von Wahnsinn den Hals durchschnitten und in Bierzglin bei Wreschen hat sich der vor einem Jahre dorthin übergesiedelte Carl Abele aus Württemberg erschossen. — In Posen ist der Arbeiter Dulinski ertrunken und beim Bau eines Brunnens in Ober-Wilde wurde der Arbeiter Ciellak verschüttet und getödtet.

### Provinz Sachsen.

Der Sparkassenbeamte Karnstedt in Magdeburg hat 100,000 M. unterschlagen.—Die Landsmannschaft „Neoborussia" in Halle feierte ihr 40jähriges Bestehen. — † Justizrath Löbnitz in Nordhausen. — In Suhl ist eine zweite Soolquelle entdeckt worden. — Ihrem Leben haben selbst ein Ende gemacht: in Breitenstein der Barbier Hugo Fromm, in Giebichenstein der Maurer Erdm. Müller und in Mühlhausen die 16jährige Elisabeth Breitenbach.—In Magdeburg hat sich der Kaufmannslehrling Herm. Strähle aus Leichtsinn selbst erschossen, in Abbenrode wurde der Mühlenbesitzer Kräcker vom Getriebe der Dreschmaschine getödtet, der Rentier C. Jellinghaus aus Halle stürzte beim Abstieg vom Dachstein und blieb sofort todt, der Sohn des Ackerbürgers Heinr. Wehmeyer in Herzberg und der Postillon Steinhoff aus Rottleberode wurden überfahren und getödtet und in Brunnengasen erstickte in Sandersdorf der Grubenarbeiter Zalewski.

### Provinz Hannover.

† In Hannover der Präsident der königl. Klosterkammer, Louis Sauerhering. — Hinter den Lederfabrikanten Adolf Steffens von Clausthal ist wegen betrügerischen Bankerotts ein Steckbrief erlassen. — Der Privatdocent am chemischen Laboratorium in Göttingen, Dr. Leuckart, stürzte sich in einem Anfall von Geistesstörung aus dem Fenster und erlag seinen Verletzungen. — In Lehe wird für den verstorbenen Lehrer Böser ein Gedenkstein errichtet.—Das Fest der diamantenen Hochzeit beging das Ehepaar Chr. Rust (Köhlers) in Lehrte; Frau Rust, geb. Osterwald, eine 91jährige Greisin, ist in zweiter Ehe mit ihrem noch rüstigen 84jährigen Manne verheirathet. — Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute: Rentier Kopp in Duderstadt, Steueraufseher a. D. Handelsmann in Franke, Kr. Hameln, Privatmann Strube in Hildesheim, Gerichtsvogt a. D. Arlett in Hoya und Philipp Bracht in Lauterberg; das 50jährige Doktorjubiläum beging der Sanitätsrath Dr. de Kuyter in Osnabrück.—In Harburg erhängte sich der Zollamtsdiener Jürgen Müller und in Soltau suchte und fand die unv. Doris Hillermann aus Schneverdingen, nach einem Streit mit ihrem Geliebten, den Tod im Wasser.—In Goslar wurde der Fuhrmann Fritz Köhler überfahren und getödtet und in Osnabrück fand der Kaufmann Eißmann seinen Tod durch Sturz aus dem Fenster.

### Provinz Westfalen.

Im Verlaufe eines ehelichen Streites hat der Schuhmacher Riese in Hörter seine Frau und sodann sich selbst durch Revolverschüsse schwer verwundet.—Das vom Erbsälzer Collegium errichtete neue Sool- und Mutterlaugenbad in Werl ist in diesen Tagen eröffnet und der Benutzung übergeben worden. — Der Bergmann Friedrich Looz in Kirchhörde hat sich erhängt.—Infolge Sturzes starben: Der Viehwärter Fritz Engelhardt auf dem Gute Jellinghausen und die Frau des Kohlenhändlers Droghoff in Recklinghausen. — In Ausübung ihres Berufes fanden den Tod: die Bergleute Cleffmann in Castrop und Fritz Hunneward in Marten.

### Rheinprovinz.

Die Kaffeefirma Boisseren-Langen in Köln hat mit 800,000 M. Verbindlichkeiten fallirt. — † Professor Dr. Ed. Lübbert in Bonn. — Die Castorkirche in Koblenz feierte ihr 1053jähriges Bestehen. — In Essen ist der Typhus in erschreckender Weise aufgetreten. — In Kohlscheid sind die Bergleute Heuer und Küchel verunglückt und in Malstatt-Burbach ertrank der Fuhrmann Peter Steinlein.

### Provinz Hessen-Nassau.

In Biebrich fand die Enthüllung des Denksteins statt, welchen der Kriegerverein für Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. hat errichten lassen. — † Generalmayor a. D. Freiherr Ludwig Schenk zu Schwensberg, in Rothenditmold. — Der Kreissecretär Josef in Schmalkalden hat sich vergiftet. — Es feierten: in Marburg sein 60jähriges Doctorjubiläum der Geh. Medicinalrath Professor Dr. Hermann Nasse; ihr 50jähriges Doctorjubiläum in Bebra der practische Arzt und wohl der älteste Bahnarzt in der Monarchie, A. Neuschäfer und in Frankfurt a. M. die Aerzte Dr. Flesch und Dr. Stricker; das Fest der Diamanthochzeit die Eheleute Schmiedemeister Heinrich Knodt in Bockenheim und Stadtmusiker Caspar Stickel in Naumburg; die goldene Hochzeit die Ehepaare Hammerschmied Peter Boos in Bieber, Rentner Gotth. Ed. v. Heyden in Frankfurt a. M. und Rechnungskammer-Rath a. D. Phil. Pfeiffer und Gattin, Josephine geb. Groos in Wiesbaden, das 50jährige Dienstjubiläum die Lehrer Hof in Dernbach, Jungmann in Griesheim a. M. und Weckber in Hattenheim.

### Königreich Sachsen.

In Crimmitschau hat ein Wolkenbruch 708,900 M. Schaden verursacht. — In Leipzig-Lindenau fand das berühmte uralte „Fischerstechen" statt.—Wegen Sittlichkeitsverbrechen befinden sich in Leipzig 3 Lehrer in Haft. — Die Bergmannsehefrau Wagner in Naundorf bei Großenhain und deren Enkelin, die 8jährige Neidert, sind vergiftet worden. Der Ehemann wurde als der That verdächtig verhaftet.—Der Männergesangsverein in Rottluff feierte sein 50jähriges Bestehen.—Die goldene Hochzeit feierten: der Tuchfabrikant Karl August Müller mit Ehefrau in Kamenz, und das Glasermeister Johann Ludwig'sche Ehepaar in Limbach. Das 50jährige Bürgerjubiläum beging der Kaufmann Karl Hermann Hoyer in Leisnig. — Selbstmord begingen: der Strumpfwirker Julius Hofmann in Leisnig, der allgemein geachtete Gerbereibesitzer Müller in Oberneuschönberg und der Einwohner August Gottl. Köllner in Reusa durch Erhängen; der Handarbeiter Karl Heinr. Göhler in Langhennersdorf und der 17jährige Erich Stanischewsky aus Leipzig durch Erschießen. — Infolge unglücklichen Sturzes starben; der Bergmannslehrling Erler in Freiberg, der 17jährige Clemens in Neugersdorf, der Kutscher Richard Böhm aus Schweinsburg und der Geschirrführer August Rehm aus Thun.

### Königreich Württemberg.

Die Mitbetheiligten bei der s. Z. bankerott gegangenen Metallwaarenfabrik von Henschen und Genossen in Geislingen wurden wegen verbotener Manipulationen mit Wechseln verurtheilt: Wilhelm Henchsen sowie Georg Wacker zu je 5 Jahren, Albert Wacker zu 4½, Friedrich Wacker zu 2, Eugen Mayer zu 3, Hugo Hertig zu 4 und Herm. Gentz zu 1 Jahr Gefängniß. — Bei einer Gasexplosion wurden der Kaufmann A. Moos und seine Frau, in Reutlingen schwer verletzt. — Selbstmord durch Ertränken begingen: die 68 Jahre alte Rosa Müller aus Deißlingen und die Wittwe Huber in Steinheim a. d. A.; durch Erschießen: der Sohn Gottfried des Fabrikanten Theodor Maier in Feuerbach und der Taglöhner Gustav Schleehauf in Heßlach. — Es wurden überfahren und getödtet: der Sohn des Bahnwärters Kehrer in Cannstatt, der 26 Jahre alte Christian Füger aus Lustnau und der Bauer Martin Liebermann aus Rottweil; infolge unglücklichen Sturzes kamen um: der 15jährige Weippert aus Forchtenberg und der Sohn des Bahnhofkassirers in Jagstfeld; ertrunken sind: der Buchhalter Schauffele aus Göppingen und der Sohn des Lackirers Rentschler in Untertürkheim.

### Thüringische Staaten.

Die Errichtung einer gemeinsamen Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt für die thüringischen Staaten ist gesichert.—† Der Stadtsecretär Heinrich Eberhardt in Pößneck.—Es feierten das Fest der goldenen Hochzeit nachstehend benannte Ehepaare: Michel Ullrich in Eisfeld, Mahlmüller und Landwirth Heinrich Frühauf in Oepfershausen, Hofschuhmacher Schmidt in Sondershausen, Gerbermeister Louis Schöniger in Stadtilm und Landwirth Johann Georg Theodor Erbach in Trügleben. Der Rentner Eduard Thalemann in Gera beging sein 50jähriges Bürger- und der in Diensten der Firma Kästner & Cie. in Ohrdruf stehende Obermaler Eichholz sein 50jähr. Berufsjubiläum.—Der zur Uebung nach Meiningen einberufene Reservist Denkwitz aus Pößneck, Bankbeamter im Civilleben, hat sich erschossen, der Taglöhner Leistner aus Ebersdorf beging Selbstmord durch Erhängen.—Infolge Sturzes kam der Zimmermann Zschach aus Schilbach um's Leben, und die Frau des Schuhmachers Heinrich Keßler aus Wasungen wurde in einer Lehmgrube verschüttet und getödtet.

### Hessen-Darmstadt.

† Der Architect Hofbaurath Professor Hugo v. Rittgen in Gießen. — Der Arbeiter Heinrich Metzger aus Dornheim und der 11jährige Wilhelm Aulbach aus Offenbach sind ertrunken; der Bürgermeister-Beigeordnete Daniel Werner aus Flonheim brach das Genick; der Knecht Leopold Petri aus Mosbach bei Dieburg wurde todtgefahren; der Landmann Konrad Müller aus Weinheim wurde vom Blitz erschlagen; sein Bruder Johann brach erst vor einigen Wochen das Genick; beide waren verheirathet.

### Königreich Bayern.

Pfarrer Zeitler in Kronheim feierte sein 60jähriges Priesterjubiläum.—Nach Verübung zahlreicher Wechselfälschungen ist der Director des Creditvereins, Großkaufmann Oscar Hönnecke in Oberubreit flüchtig geworden.—† Baumeister Georg Siegler aus Würzburg, in Carlsbad. — Selbstmord durch Erschießen begingen: der Forstgehilfe Ort in Gefäll, der Hauptmann Friedrich Steudel vom 1. Pionierbataillon in Ingolstadt und der Lehrer Felix Bauer von Königsfeld; durch Erhängen der Cafetier Bleicher aus Landshut, der Schneidermeister Benedikt Helmer aus Memmingen, der Auszügler Johann Schramm von Unterbürg bei Stammbach, der Sohn des Landwirths Ch. M. Diehm in Urphar. — Der Zimmermann Hilger aus Attel wurde von einem stürzenden Baum erschlagen, der Oekonomssohn Joseph Kern aus Fürholz wurde von einer Wagendeichsel aufgespießt und getödtet; ertrunken sind: der Sattler Dickl aus Gangkofen, der Sohn des Schuhmachers Schlamp in Lippertshofen, der Schneider Kinzinger aus Neu-Ulm, der Sohn des Porzellandrehers Plank in Raigering und derjenige des Wechselwärters Joseph Greil in Rosenheim; es wurden todtgefahren: der Oekonom Popp aus Gaukönigshofen, der Weichenwärter Bals in Hof, der Sohn des Geflügelhändlers Greiderer in München, der Eisenbahn-Materialverwalter Baumgärtner in Nürnberg und der Ziegelmeister Huber aus Oberpframmen; der Bauer Christian aus Hundsheim, der Austrägler Georg Heimerl aus Landorf, der Maschinist Debing aus München und der Zimmermann Eckmann aus Regensburg starben infolge unglücklichen Sturzes; der Kellner Roßner aus Münnerstadt stürzte mit einem Velociped, die Bauerstochter Rosina Jäger aus Pierach fiel in eine Sense, und beide wurden getödtet; der Schlosserlehrling und Badbesitzerssohn Herrmann aus Stadtamhof wurde von einem abspringenden Stück Eisen erschlagen.

### Großherzogthum Baden.

† Der Präsident des großh. Landgerichts u. Präsident der Kaiserl. Disciplinar-Kammer, Karl Nicolai in Karlsruhe. — Der Bierbrauer Neßler in Thiengen hat sich unter der Mitnahme einer ansehnlichen Baarschaft unsichtbar gemacht.—In Stockach fand die Grundsteinlegung zum neuen Krankenhause statt. — In Lahr wird eine Handelsschule errichtet.—Selbstmord durch Erschießen begingen: in Donaueschingen der aus Leipzig gebürtige 15 Jahre alte Erich Stanischewsky, die beiden Gymnasiasten Rothschild und Sammet aus Mannheim; ersterer war der Sohn des bekannten Arztes Rothschild, letzterer derjenige eines angesehenen Kaufmanns, beide waren im Abiturientenexamen durchgefallen. — Der Schuhmacher Heinrich Oswald aus Hilsbach und der Fabrikarbeiter Jakob Gebelmann aus Hugsweier haben sich erhängt. — Der 38jährige Wilhelm Weßebacher aus Au a. Rh, die 15jährige Tochter der Wittwe Ingold in Emmendingen und der Metzger und Fleischbeschauer Peter Ziegler aus Neckarau sind ertrunken; der Ziegler Fauz aus Haslach brach das Genick; die Ehefrau von Andreas Kogel aus Zaisenhausen wurde vom Blitz erschlagen; in Hoffenheim brach der ledige Phil. Horch das Genick.

### Aus der Rheinpfalz.

Der Schreinermeister Johann Thomas in Speier, ist mit seiner Familie verduftet. — Der Unterofficier Welfersinger von der 5. Comp. des 2. Pionier Bataillons in Germersheim stürzte sich aus dem Fenster der Kaserne und erlitt tödtliche Verletzungen. — Der Zahlmeister Merkel von der Wißmann Expedition, welcher kürzlich dem Clima erlag, war ein Sohn des Winzers Peter Merkel in Gleiszellen. — Aufsehen erregt die Eröffnung des Concurses über die Möbelfabrik der Hoflieferanten Gebr. Andree in Kaiserslautern. — Der Leineweber Valentin Mann aus Dielkirchen ist ertrunken; Selbstmord durch Erhängen begingen der Ackerer G. Werner II. aus Oberalben und der Taglöhner Karl Konrad aus Steingruben. Infolge Sturzes kamen ums Leben: der Zimmermann Johann Schäfler aus Arzheim, der 13jährige Georg Pfaffmann aus Lambrecht und der Schlossermeister Friedrich Göttere aus Speier; der Bergmann Jakob Stein aus Oberberbach wurde von hereinbrechendem Gestein erschlagen.

### Elsaß-Lothringen.

In Altkirch wurde das neue Gymnasium feierlich eingeweiht. — Der Bäcker Schirmer in Wasserburg ist von der Regierung zum Bürgermeister ernannt worden.—Der 26 Jahre alte Karl Scherrer aus Wittenheim hat sich erschossen und der ehemalige Gerichtsvollzieher Fuchs aus Schlettstadt hat sich ertränkt. — Der Eisenbahnvorarbeiter Schröter aus Gambsheim wurde todtgefahren, der 14jährige Alphons Diemunsch aus Sennheim erschoß sich beim Spielen mit einem Revolver und der Geschäftsreisende Georg Neddermann aus Straßburg brach das Genick bei einem Fall mit seinem Velociped.

### Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

Der Flaschenbierhändler F. Horbach in Blankenburg a. H. wurde wegen Brandstiftung verhaftet. — Oberförster Schonichen-Haserfeld in Ballenstedt beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Auf dem Schacht „Meiseberg" in Neudorf b. Ballenstedt wurde ein größerer Ort fast reines Bleierz aufgefunden. — Der Arbeiter Zimmermann aus Besedau, der Maler St. in Coswig und Bäckerlehrling Jürgens aus Sessen haben sich erhängt. — Der Arbeiter Vogel in der Zuckerraffinerie an der Bahnhofstraße in Braunschweig brach das Genick; die Tochter des Maurers Neuze in Bringhausen wurde vom Blitz erschlagen; Frau des Bergmanns Ammann aus Schöningen erlitt tödtliche Brandwunden beim Anmachen des Feuers vermittelst Petroleum; der Sohn Wilhelm des Fleischers Petri in Barenholz gerieth beim Pferdefüttern mit dem Kopf so in den eine Schlinge bildenden Halfterstrick, daß er erdrosselt wurde.

### Mecklenburg.

† Medicinalrath Dr. Adolf Friedrich Störzel in Schwerin. — Der Buchhalter Oscar Mathias in Grabow wurde von einem Arbeiter ermordet. — Der Goldarbeiter Schäfer und Frau in Stavenhagen feierten ihre goldene Hochzeit.

### Oldenburg.

Das Comite für die Errichtung eines Denkmals für Carl Maria v. Weber in Eutin hat das von dem Bildhauer Peterich nunmehr fertiggestellte Denkmal definitiv angenommen, so daß dasselbe zur Herstellung des Gusses, der in Bronze ausgeführt werden soll, abgegeben werden kann. — Der Maschinenbauer Albert Gradwohl aus Bant hat sich erschossen. — Ertrunken sind: bei Eckwarden der Matrose Mislisch vom Regierungstender „Hay", in Langholt der Zimmermann U. Ammermann und in Oldenburg der Arbeiter Rogge; der Kleinknecht Diers in Diensten des Domänenpächters W. Ahlhorn in Seefeld brach das Genick.

### Schweiz.

Der Büchsenmacher Jakob Mittelholzer aus Heusau stürzte bei einem Ausflug auf die Ebenalp über eine Felswand und brach das Genick. — Der Lehrer J. Tschudin in Muttenz feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Im Zermatthal ist das Hotel Weißhorn abgebrannt.

— **Die Errichtung einer berittenen Infanterie** in Ostafrika soll als Ergebniß der vom Reichscommissär Wißmann angestellten Versuche nunmehr in Aussicht genommen sein. Den „Hamb. Nachr." wird hierüber geschrieben: Es verlautet, daß es vorerst nicht in der Absicht der Reichsregierung liegt, wie das dieser Tage von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, die Kolonialtruppe in Ostafrika erheblich zu vermehren, sondern daß Hauptmann Wißmann für eine planmäßige Besetzung Ostafrikas, worüber ein Entwurf vorliegen soll, zunächst die Bildung einer berittenen Infanterie als dringend nothwendig bezeichnet hat. Dieselbe soll sowohl zur Aufrechthaltung der Verbindung zwischen den einzelnen im Innern des Landes gelegenen Stationen als auch zur Sicherung der Landstraßen, Ueberbringung von Befehlen rc. dienen. Die Stärke dieser berittenen Infanterie dürfte Anfangs 200 — 300 Mann nicht übersteigen. Die Truppe muß in der Lage sein, sich zur Noth gegen feindliche Angriffe selbst zu behaupten, weshalb das Pferd lediglich ein Transportmittel sein soll, etwa wie bei der berittenen Infanterie der Engländer. Ein Haupterforderniß für diese berittene Infanterie ist nun ein geeignetes Pferd. Das in Deutschland gezüchtete Pferd dürfte für die Zwecke der afrikanischen berittenen Infanterie nicht tauglich sein, weil es zu groß und zu unruhig ist. Das Pferd muß klein und ausdauernd sein. Klein, damit das Auf- und Absitzen leicht und schnell erfolgen kann, ausdauernd, damit es ohne Schwierigkeiten weite Strecken zurückzulegen vermag. Diesen Anforderungen dürfte am meisten das javanische Pferd genügen, welches die Holländer für ihre Cavallerie in den Colonien benutzen. Es ist so klein, wie ein Pony, kann lediglich mit Gräsern gefüttert werden, ist ruhig und dabei außerordentlich ausdauernd. Die Ausbildung der berittenen Truppe würde an Ort und Stelle erfolgen. Wie dem Blatte weiter in Bestätigung früherer Meldungen berichtet wird, werden die Forderungen, welche für coloniale Zwecke in Ostafrika an den nächsten Reichstag gestellt werden, voraussichtlich die für das Jahr 1889—90 bewilligte Summe übersteigen.

— **Auf dem Gute Weclawice** im Gouvernement Kowno starb im September v. J. plötzlich die Gattin des Besitzers Tarnowski, eine junge, schöne, erst seit wenigen Monaten verheirathete Frau. Tarnowski hatte nur auf einige Stunden das Haus verlassen und als er zurückkehrte, fand er seine Frau als Leiche. Da Frau T. ein Herzleiden hatte, wurde angenommen, daß ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht habe. Bald aber wurden Stimmen laut, welche besagten, daß die junge Frau durch ihr eigenes Kammermädchen vergiftet worden sei. Die Staatsanwaltschaft ließ den Leichnam ausgraben und seziren, wobei es sich zeigte, daß Frau T. durch Arsenik vergiftet worden war. Das Kammermädchen Amelie Karpowska wurde infolge dessen festgenommen, leugnete anfänglich, gestand aber später ein, den Mord aus Eifersucht begangen zu haben. Vor zwei Jahren hatte nämlich T. in einem Warschauer Restaurant die 17jährige Kellnerin Amelie Karpowska kennen gelernt und sie aufgefordert, zu ihm auf's Land zu ziehen. Die Karpowska ließ sich nicht zwei Mal bitten und schaltete bald als Wirthschafterin im Hause Tarnowskis ganz nach Gutdünken. Nach Verlauf eines Jahres lernte T. in Wilna eine junge, reiche Dame kennen, die er zu heirathen beschloß. Als die ehemalige Kellnerin dies erfuhr, drohte sie die künftige junge Frau zu ermorden. Schließlich aber versprach sie, keine Auftritte machen zu wollen, wenn sie als Kammerzofe der jungen Frau im Hause bleiben dürfe. T. erklärte sich hiermit aus Furcht vor einem Eklat einverstanden, mußte dies aber schon in kurzer Zeit bereuen, denn Amelie räumte ihre Herrin aus dem Wege, indem sie ihr eine Tasse Chokolade mit Arsenik reichte. Das Kreisgericht in Kowno verurtheilte die Mörderin zu zehnjähriger Zwangsarbeit.

— **Die von Labouchère ge**leitete Wochenschrift „Truth" veröffentlicht einen angeblichen Auszug aus dem amtlichen Bericht über das Eisenbahn-Unglück bei Borki, bei welchem der Zar und seine Familie beinahe ums Leben gekommen wären. „Die Bahnstrecke befand sich nicht im besten Zustande und der kaiserliche Zug, dessen Salonwagen gepanzert sind und viermal so viel wiegen als gewöhnliche Wagen, war zu schwer, so das die ganze Reise gefährlich war. Die Polizei hatte nicht nur alle Signalapparate längs der Linie mit ihren Leuten besetzt, sondern auch ein kaiserlicher Ingenieur und der Chef der Privatpolizei befanden sich auf der Locomotive, um dem Locomotivführer Anweisungen zu geben. Die unmittelbare Ursache des Unglücks war, daß der Chef der Privatpolizei dem Maschinisten befahl, schneller zu fahren. Dieser hatte nämlich die Geschwindigkeit vermindert, weil der Zug auf eine Strecke gelangte, welche nicht als sicher galt. Die Befürchtungen erwiesen sich nur als zu begründet, denn der Damm brach zusammen, als der Zug mit der Schnelligkeit eines Courierzuges daherbrauste."